

KOLLÁROVÁ, Ivona: LANDERER. EIN VERLEGER IM WANDEL DES 18. JAHRHUNDERTS. Bratislava: Literárne informačné centrum, 2022. 102 S.

Daniel Hupko

DOI: <https://doi.org/10.31577/slovlit.2024.71.4.8>

ORCID ID: <https://orcid.org/0009-0009-2929-5889>

Die relativ schlanke Monographie Ivona Kollárová mit dem Titel *Landerer. Ein Verleger im Wandel des 18. Jahrhunderts* (im Original slowakisch *Landerer. Vydavateľ v premenách 18. storočia*) leistet einen wichtigen Beitrag, nicht nur zur Geschichte der Schriftkultur in der Slowakei, sondern auch zur Erforschung der Alltagsgeschichte im Bratislava des 18. Jahrhunderts. Trotz der Tatsache, dass dieses Konzept in der europäischen Geschichtsschreibung schon seit mehreren Jahrzehnten ein produktives Paradigma darstellt, ist seine Anwendung in der Slowakei immer noch häufig von der persönlichen Präferenz Einzelner abhängig, ohne einen institutionellen Rahmen für seine systematische und zielgerichtete Weiterentwicklung. Dies gilt unabhängig davon, ob es sich um die Erforschung des Alltags im Umfeld des Adels, des Bürgertums oder der merkantilen und unternehmerischen Eliten handelt.

I. Kollárová ist eine Geschichtswissenschaftlerin, die die Geschichte der Buchkultur erforscht, und die überdies eine renommierte Expertin für die Geschichte typographischer Medien, verlegerischer Aktivitäten, sowie den Buchmarkt und die Zensur im 18. und 19. Jahrhundert ist. Obwohl sie sich in ihrem Buch „nur“ dem Wirken der Person Johann Michael Landerers (1726–1795) im damaligen Pressburg

widmet, befindet sie sich an der Schnittstelle mehrerer historischer Teilgebiete. J. M. Landerer muss man im weitesten Sinne des Wortes als einen Vertreter der städtischen Elite verstehen, weswegen es sich also um einen Betrag zur Geschichte der städtischen Eliten in Bratislava handelt. Gleichzeitig muss er unbestritten als ein Repräsentant einer weitreichenden Gruppe von Verlegern angesehen werden, die in der Stadt im 18. Jahrhundert wirkten und als einer der sich maßgeblich an der Entwicklung der Buchkultur beteiligte. Zugleich fungierte er als Vertreter einer Gruppe von Buchhändlern, die direkten Einfluss auf den Vertrieb von Büchern hatte – aus diesem Blickwinkel handelt es sich also um einen Beitrag zur Kulturgeschichte und Geschichte der Gelehrsamkeit im 18. Jahrhundert, nicht nur in Bezug zur Stadt Bratislava, sondern in einem weiteren Kontext der Region Mitteleuropa.

Die Funktion der Einführung in das Buch erfüllt das Kapitel *Prolog oder wie schreibt man die Geschichte einer Druckerei?*, in dem die Autorin ihre Motivation und ihren methodischen Zugang erklärt, die sie dazu veranlassten, die Monographie zu verfassen. Vereinfacht gesprochen lässt sich dieser Zugang als bewusste Abwendung vom bloßen Auflisten chronologisch angeordneter Fakten charakterisieren,

zugunsten einer multiperspektivischen Betrachtungsweise des Wirkens Landerers, wobei die Erzählweise ein wichtiges Werkzeug bei der Gewährleistung einer fortlaufenden Darstellung darstellt. Tatsächlich handelt es sich um eine fesselnde Fallstudie, die gleichzeitig als mikrohistorische Sonde in die Geschichte Bratislavas fungiert. Die Arbeit eines Historiker ist abhängig von der Quellenlage und ein jeder Historiker kann sich dessen sicher sein, dass ihm immer nur ein Teil der Quellen zur Verfügung steht, welche das von ihm untersuchte Objekt widerspiegeln. Es ist die Grundlage der Historie selbst, die auf der Interpretation einer ausgewählten (und erhaltenen) Gruppe von Quellen fußt, auf deren Grundlage es zu einer Rekonstruktion historischer Wirklichkeit kommt.

I. Kollárová gibt selbst zu, dass ihr zum Verfassen der Biographie J. M. Landerers nur wenige Quellen zur Verfügung standen. Zur Disposition standen „lediglich“ Daten über die Produktion der Druckerei, Archivalien amtlichen Charakters und Inserate seines Betriebes in der *Preßburger Zeitung*. So hatte sie einerseits die Möglichkeit, mit Quellen zu arbeiten, die als mehr oder weniger objektiv gelten können, andererseits verhinderte die totale Absenz von Schriftstücken über den persönlichen Charakter ein Eindringen in die tieferen Sphären des Denkens der erforschten Persönlichkeit. Gleiches gilt für seine persönliche Attitüde, Meinungen über das gesellschaftliche Geschehen, Haltungen zu seinen Konkurrenten und Ähnliches. Trotz allem gelang es ihr Dank dem gewählten Zugang – der Vielfalt der Blickwinkel, die bereits erwähnte Multiperspektivität – genug Material zum Verfassen eines Buches zusammenzutragen.

Den Kern der Monographie bilden neun Hauptkapitel, die einen klar definierten thematischen Umfang haben und als eigenständige Gesamtheiten fungieren. Die Autorin schreibt mit verschiedenen Betrachtungsebenen auf die Persönlichkeit und die berufliche Karriere J. M. Landerers fort, wobei in einigen Punkten der Fokus auf seiner Persönlichkeit, in anderen

wiederum der Schwerpunkt auf dem Erläutern zeitgeschichtlicher Umstände in einem weiter gefassten Rahmen liegt und J. M. Landerer dabei nur die Aufgabe eines Fußsoldaten auf dem Felde der gesellschaftlichen Ereignisse zukommt.

Im ersten Kapitel mit der Überschrift *Zwischen Druckerei und Stadtrat* begibt sich I. Kollárová auf die Spuren, die in amtlichen Dokumenten des Bratislavaer Magistrates erhalten sind. Die Ausführungen beginnen mit der Todesanzeige Landerers in der örtlichen *Preßburger Zeitung*, fasst seine bekannten Lebensdaten zusammen und präzisiert die in der Literatur für gewöhnlich mechanisch übernommenen Interpretationen. Das Kapitel ist keineswegs eine idyllische Aufzählung der Verdienste eines geschätzten städtischen Kaufmannes, sondern gerade gegenteilig: Die Autorin enthüllt die klientelistischen, von Gewinn und Vorteilen motivierten Beziehungen zwischen den Mitgliedern der städtischen merkantilen Elite und auf Grundlage der Quellen benennt sie, wenn auch skizzenhaft, das Wirken J. M. Landerers im Stadtrat und auch die unlauteren Praktiken bei der Verwaltung öffentlicher Mittel. Deren Schatten fiel auch auf J. M. Landerer, wenn gleich die Quellenlage es nicht ermöglicht, ein eindeutiges Urteil zu fällen, ob er in diesem Bereich ein aktiv Handelnder war, oder nur ein passiver Beobachter. Auf jeden Fall präsentiert die Autorin im Zusammenhang mit den Informationen über den Erfolg der Druckerei Landerers eine glaubwürdige These über das Zusammenspiel seines unermüdlichen Strebens sich durchzusetzen in Kombination mit Protektionismus und rücksichtslosen, ethisch grenzwertigen Geschäftspraktiken zum eigenen Nutzen. Das Kapitel *Das Leben einer Druckerei* ist der Analyse der Funktionsweise der Druckerei gewidmet, als unausweichliche technische Voraussetzung verlegerischer Tätigkeit, dabei verweilt die Autorin auch bei der typographischen Produktion und deren personeller Gewährleistung. Ein interessantes aktuelles Moment mit Bezug zur Gegenwart sind auch Landerers Bemühungen zur Kumulation von Funktionen mit

442 dem Ziel die Produktivität und den Gewinn zu erhöhen – es war im 18. Jahrhundert auch eine gängige Praxis, die mit dem Druck unmittelbar zusammenhängenden Arbeiten, wie die Buchbinderei, den Buchverkauf und die Schriftgießerei in einem Betrieb zu vereinen. Im weiteren Kapitel *Das Monopol zu drucken und zu verkaufen* analysiert die Autorin die Wurzeln des Erfolgs der Landererschen Druckerei, der darin bestand, dass es, als er am Anfang des 18. Jahrhunderts in Pressburg seinen Betrieb eröffnete, eine Marktlücke für Druckerzeugnisse und Buchhandel gab und die Besetzung derselben ihm auch ein herrschaftliches Privileg erleichterte, welches er zwei Jahre später, nachdem er begann in der Stadt eine Druckerei zu betreiben, verliehen bekam. Die Autorin stellt hier den Erfolg J. M. Landerers in den Kontext weiterer Zusammenhänge: Sie eröffnet Fragen zum Plagiarismus, zu Raubdrucken und der Beziehung des Verlegers zum konkreten Autoren eines Werks, welches er drucken lässt. Dabei erwähnt sie erneut einige Parallelen zur heutigen Zeit. Das vierte Hauptkapitel *Konkurrenten und Konflikte* und das fünfte Kapitel *Schlacht um den Bestseller* beschäftigen sich mit der selten behandelten (oder bewusst umgangenen) Frage nach dem Wettbewerb um die Dominanz am Markt, inklusive des unlauteren Wettbewerbs und dem nicht (immer) völlig fairen Kampf um den besten Platz in wirtschaftlicher Hinsicht. Logischerweise, genauso wie heute, resultierten die größten Gewinne aus Ware, die sich am besten verkauft – zu Landerers Zeiten waren diese Produkte Liederbücher und Kalender. Die Drucker und Herausgeber waren in erster Linie Kaufleute: Bücher verlegten sie zum Zwecke der Gewinnerwirtschaftung und der Gewinn entstand dann, wenn sich die Güter gut verkauften. Der Frage, wer die Leser der Bücher Landerers gewesen sein könnten, widmet sich I. Kollárová im Kapitel *Leser und die Angst vor dem Lesen*, wobei sie von den Informationen zeitgenössischer Kommentatoren und offizieller Statistiken ausgeht. Das siebte Kapitel *Vom Druck zur Herausgabe* bietet einen Blick auf Landerers verlegerische Tätigkeit, welche

die Autorin auf Grundlage von offenkundigen Trends in seiner Produktion (religiöse Literatur, Lehrbücher, Gelegenheitspublikationen, historiographische Ausgaben und Fachtexte) analysiert. Das achte Kapitel *Zum Wohle der Öffentlichkeit?* schlägt einen Bogen zum ersten Kapitel; die Autorin unterwirft das Narrativ der Gemeinnützigkeit und der Bedeutung der Typographie einer Kritik und benennt die Kategorien, die die Grundlage einer jeden Unternehmung bilden, und zwar Gewinn und Absatz. Sie beweist, dass gerade die Motivation Kunden zu gewinnen und damit zusammenhängende Erlöse aus dem Verkauf zu erwirtschaften im Zentrum der Aufmerksamkeit J. M. Landerers standen und polemisiert dabei gegen die älteren Schlussfolgerungen der Historikerin Eva Frická vor fünf Jahrzehnten, die ihn als einen Verleger mit einer „aufrichtigen Beziehung zu den Slowaken“ würdigte. Gleichzeitig bietet Kollárová wiederum einen Blick hinter die Kulissen, wo die Akquise staatlicher, königlicher Bestellungen für ihn eine wichtige Einkommensquelle darstellte. Das letzte, neunte Kapitel *Zensur und Geheimhaltung* eröffnet eine Perspektive auf die Wirkweise der Zensur in Ungarn, mit konkreten Beispielen und der Betonung der Berührungspunkte der Zensur in Bezug auf Landerers verlegerische Tätigkeit. Die Ausführungen I. Kollárovás, in einen breiteren Kontext gestellt und durch konkrete Beispiele untermauert, beweisen, dass trotz einer lebendigen Zensur es nicht nur möglich war, verbotene Werke, beziehungsweise Werke, die nicht von der Zensur zugelassen wurden, nach Ungarn einzuführen, sondern diese auch direkt im Land herauszugeben, wobei eine von vielen Motivationen wiederum die Aussicht auf Gewinn war.

Das Buch endet passenderweise mit einem *Epilog*, der nicht nur den wissenschaftlichen Kommentar der Autorin abschließt, sondern auch die Geschichte des Verlegers J. M. Landerer. Ganz am Schluss des Buches ist eine Auswahl von Literatur angehängt, genauso wie ein Quellenverzeichnis, wo sich der möglicherweise misstrauische Leser der an mehreren Stellen

angeführten Tatsache vergewissern kann, dass es zum untersuchten Thema wirklich nicht viel Quellenmaterial gibt. Trotzdem bietet I. Kollárová eine vollwertige Monographie mit wichtigen Interpretationen und Schlüssen. Das Beispiel dieses Buches bestätigt nur, dass auch Fallstudien oftmals hinsichtlich der Vertiefung von Erkenntnissen fruchtbarere Ergebnisse liefern können – sie bringen einen frischen Wind, eröffnen neue Perspektiven und erschüttern stereotype, manchmal über Jahrzehnte unkritisch übernommene Interpretationen.

I. Kollárová ist es gelungen, einen neuen, für einige vielleicht völlig unerwarteten Blick auf einen bekannten Pressburger Drucker zu werfen, der oftmals als ein wichtiger Akteur bei der Verbreitung von Bildung im slowakischen Milieu präsentiert wurde. Es ist ihr gelungen, bildlich gesprochen, nicht nur ein hübsches typographisch bearbeitetes Titelblatt des Lebens Landerers zu liefern, sondern auch bis zum Inhalt durchzudringen und vermittels verschiedener Quellen auch das zutage zu fördern, was bisher aus Landerers Leben verborgen geblieben ist. Dank I. Kollárová haben wir die Möglichkeit J. M. Landerer und seine Zeit besser kennenzulernen, den gesellschaftlichen Kontext in seiner Tiefe zu verstehen und durchzudringen bis zum Ringen der unternehmerischen Eliten um den wirtschaftlichen Profit im Pressburg des 18. Jahrhunderts. Das Buch wirft darüber hinaus ein erhellendes Licht auf die Geschichten weiterer Verleger und Buchhändler in damaligen Pressburg.

Dem Leser steht eine konsistente Erzählung zur Verfügung, die Antworten auf viele Fragen liefert und gleichzeitig weitere Fragen aufwirft, wobei sie Antworten lediglich andeutet oder sie als Impulse für weitere Forschungsvorhaben vorlegt. Den aufmerksamen Leser mag die falsche Schreibweise des Nachnamens des Adelsgeschlechts Erdödy (im Buch in der Schreibweise Erdödy) stören, was leider ein gängiger Fehler ist, den die „slowakisierende“ Kodifizierung der Schreibweise dieses Adelsgeschlechtes mit sich gebracht hat. Ein weiterer Schönheitsfehler ist die falsche Form des Ortsnamens der Stadt Győr (im Buch Györ geschrieben). Dies sind jedoch lediglich kleine Unzulänglichkeiten, die keineswegs den guten Gesamteindruck des Buches trüben. Der fachlichen und auch allgemeinen Öffentlichkeit stehen auf diese Weise schon zwei wertvolle Publikationen aus dem Gebiet der Buchkultur in Pressburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Verfügung: Das Buch I. Kollárovás gesellt sich gedanklich zur Geschichte des aus Ulm stammenden Pressburger Bürgers, Buchhändlers, Verlegers und Druckers, Anton Löwe (wahrscheinlich 1740–1800) von Petronela Križanová (*Die Geschichte der vergessenen Buchhandlung: Anton Löwe 1770–1799*, im Original slowakisch *Príbeh zabudnutého kníhkupectva: Anton Löwe 1770–1799*), die im Jahre 2017 publiziert wurde.

Übersetzung ins Deutsche Yannick Baumann

PhDr. Daniel Hupko, PhD.
Museum der Stadt Bratislava
Radničná 1
815 18 Bratislava
Slowakische Republik
E-Mail: daniel.hupko@mmb.sk